

Rede

**Wir geben unsere Ideale nicht auf
(zum 75. Jahrestag der Gründung der
DDR)**

Liebe Freunde, liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Anwesende,

Als mein Klassenlehrer uns in der 4. Klasse der
Grundschule in Damgarten über die Gründung der DDR
informierte, hielt er drei Ereignisse für bedeutsam. Ich
notierte sie in meinem Hausaufgabenheft und kann mich
deshalb noch ganz gut erinnern:

Erstens:

Die Wahl des Tischlers und früheren Vorsitzenden der
KPD, Wilhelm Pieck, zum Präsidenten und des
Buchdruckers und früheren Vorsitzenden der SPD, Otto
Grotewohl, zum Ministerpräsidenten, sei Ausdruck
dafür, dass die DDR ein Arbeiter – und Bauernstaat sein

will und von Widerstandskämpfern gegen den Faschismus geleitet wird.

Zweitens:

Die Regierung der DDR werde von einer Nationalen Front des Demokratischen Deutschland getragen. Von den 18 Ministern gehörten acht der SED, vier der CDU, drei der LDPD, je einer der DBD und der NDPD an, ein Regierungsmitglied war parteilos.

und

Drittens:

Volkskammer und Regierung seien nur provisorisch.

Die neu geschaffenen Verfassung der DDR erhob nämlich den Anspruch, dass ganz Deutschland eine unteilbare, demokratische Republik werden soll.

Nicht die DDR spaltete Deutschland. Als sie gegründet wurde war Deutschland längst gespalten durch die separate Währungsreform 1948 in den Westzonen und Westberlin sowie durch die Gründung der Bundesrepublik Deutschland.

Mir wurde das Glück zuteil, vom Gründungstag der DDR am 7. Oktober 1949 an bis heute **alle** DDR-Jubiläen erlebt zu haben.

Heute zum ersten Mal – und das macht mich wütend – ein rundes DDR-Jubiläum in einem Lande, das regierungsamtlich „kriegstüchtig“ gemacht wird. Eine Aufgabe, die es in der DDR nie gab.

Ich erinnere mich noch an das Staatstelegramm aus Moskau an Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl zur Gründung der DDR.

Ich zitiere, weil es prägnant die historische Mission der DDR ausdrückt.

Zitat:

„Die Bildung der Deutschen Demokratischen **friedliebenden** Republik ist ein Wendepunkt in der Geschichte Europas“.

Und weiter:

„Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Existenz eines friedliebenden demokratischen Deutschlands neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die *Möglichkeit neuer Kriege in Europa* ausschließt.“

Wie wahr, wie klar, wie aktuell!

Wer aufmerksam durch die Welt geht, wird am meisten schätzen: Solange es die Sowjetunion und an ihrer Seite die DDR gab, solange herrschte Frieden in Europa.

Welcher Kontrast dazu: Nur wenige Jahre später bombardierte die NATO mit bundesdeutscher Beteiligung völkerrechtswidrig das souveräne Jugoslawien, das nur etwas mehr ein halbes Jahrhundert zuvor von der faschistischen deutschen Wehrmacht besetzt worden war.

Infam war zudem die Begründung für die Bombardierung, man wolle ein neues Auschwitz verhindern. Offensichtlich wussten die Akteure nicht einmal, welch unvorstellbares deutsches Verbrechen Auschwitz wirklich war. Jeder Vergleich dieser Art verkleinert die deutsche Schandtat.

Die Rolle der DDR als deutscher Friedensstaat tritt in seiner Bedeutung geradezu in der gegenwärtigen Situation hervor, in der die Stimmung in diesem Lande von einer bisher nicht dagewesenen Kriegsrethorik und einer den Interessen Deutschlands schadenden Russophobie überlagert wird.

In der DDR kannten die Bürger solche Propaganda nicht. Wohl auch deshalb ist die Forderung im Osten Deutschlands nach Frieden und einem guten Verhältnis zu Russland, wie es bei den drei kürzlichen Landtagswahlen zum Ausdruck kam, so stark. Und deshalb muss die Regierung endlich zuhören und

handeln: Wir wollen keine neuen Waffen für die Ukraine. Wir wollen Frieden. Nur das ist der Weg, um die AfD ernsthaft zu bekämpfen.

In diesem Zusammenhang ist das Verschwinden der DDR von der politischen Landkarte wiederum ein Wendepunkt in der Geschichte Europas: Kriege sind leider wieder möglich geworden. Und die Bundesrepublik macht sich in Vasallentreue zu den USA zum Zielgebiet, indem zum Beispiel neue amerikanische Raketen stationiert werden sollen, die in die Weiten Russlands reichen können.

Als in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhundert auf deutschem Boden Raketen stationiert werden sollten, waren sich Erich Honecker und Willy Brandt einig: Dieses „Teufelszeug muss weg vom deutschen Boden“: Ein Ziel, das heute für die Friedensbewegung wieder höchst aktuell ist.

Unser Außenminister Fischer der Oskar, nicht der Joschka, verkündete das Credo unserer Politik: Lieber tausendmal verhandeln als einmal zu schießen.

Und Heinz Kessler, der Verteidigungsminister, definierte: Die DDR-Militärdoktrin bestimmt, dass Krieg kein Mittel der Politik sein darf.

In 40 DDR Jahren war unsere Volksarmee nie auf fremden Boden kriegerisch aktiv. Im Wettrüsten ist die DDR nie vorangegangen. Noch im Januar 1989 hatte das SED Politbüro beschlossen, die NVA um 10 000 Armeeinghörige und den Kampfbestand an Panzern und Flugzeugen wesentlich zu reduzieren.

In Medien und auch in Erklärungen von Politikern aller Couleur heißt es immer wieder:

Der Kalte Krieg sei 1990 zu Ende gewesen.

Ich habe große Zweifel, ob er jemals wirklich zu Ende war.

Beendet war 1989/90 in Europa die Systemauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus, nicht aber das Bestreben der USA, bestimmende Weltmacht zu sein, Russland als Großmacht auszuschalten und gute Beziehungen zwischen Deutschland und Russland zu verhindern.

Aktuell soll Russland "ruiniert" werden, damit sich die USA China zuwenden können, das am 1. Oktober 1949, nur wenige Tage vor der DDR, als Volksrepublik gegründet wurde. Zu den 3. Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1951 in Berlin sangen wir ein Lied mit der uns schon damals begeisternden Zeile: „Und das siegreiche China ins Stadion zieht.“ Der Sozialismus chinesischer Prägung ist für Sozialisten und Kommunisten eine große Hoffnung. Mir imponiert, mit welcher Ruhe und Sachlichkeit die chinesische Führung in der internationalen Politik agiert. Ihre Botschaft lautet: China lässt sich nicht provozieren. Es will Dialog statt Konfrontation. Es bedroht kein Land. Es wird

niemals nach Hegemonie und Expansion streben, aber immer seine legitimen Interessen verteidigen.

Das alles ist keine russische oder chinesische Propaganda. Das sind nachprüfbare Fakten.

.Ich habe die globalpolitischen Auseinandersetzungen zum Teil noch in meinen DDR-Funktion praktisch erlebt:

Am 24. November 1989 überbrachte mir der KPdSU ZK-Sekretär Falin eine Großbotschaft von Gorbatschow. Darin erklärte der sowjetische Präsident, er wolle bei seinem Treffen mit dem amerikanischen Präsidenten den Kalten Krieg beenden.

Ich fragte Falin, warum es denn darüber keine gemeinsame Erklärung mit den USA gebe und erhielt die Antwort: Die USA wollen das nicht. Das machte mich misstrauisch. Da die DDR unter anderem ein Kind des Kalten Krieges war, war ihr Schicksal natürlich mit diesem aufs engste verbunden.

Als nun Gorbatschow bei seinem Treffen mit Bush dem Älteren Anfang Dezember 1989 auf Malta tatsächlich **einseitig** den Kalten Krieg für beendet erklärte, erhoben sich die USA zum Sieger. Die Sowjetunion – so der amerikanische Präsident – solle in die Wertegemeinschaft des Westens geholt werden.

Das war zweifelsfrei eine **Demütigung** der Sowjetunion, auf deren Initiative nicht nur die Europäische Sicherheitskonferenz (KSZE) 1975 in Helsinki zustande gekommen war, sondern auch alle wesentlichen Abkommen über Abrüstung mit den USA in den Siebziger- und Achtzigerjahren, die inzwischen von den USA alle gekündigt wurden.

1989/90 ging es den USA keineswegs – wie allgemein behauptet wird - um die deutsche Einheit. Diese war lediglich eine Möglichkeit, um die Streitkräfte der UdSSR aus dem Zentrum Europas zu drängen. Der Warschauer Vertrag wurde aufgelöst. Die NATO blieb.

Damit wurde eine völlig neue europäische Sicherheits - Situation geschaffen, eine Situation, die bis heute nachwirkt und die eigentliche Ursache ist für gegenwärtige globalpolitische Auseinandersetzungen.

Die russischen Streitkräfte zogen aus Mitteleuropa ab – übrigens – wer das im Fernsehen beobachtet hat - mit einer drittklassigen Verabschiedung im Vergleich zu den West-Alliierten. Es sah für mich so aus, als kehrten nicht die Sieger über den deutschen Faschismus nach Hause zurück, sondern Verlierer des Großen Vaterländischen Krieges. Das hat Verletzungen hinterlassen, die man in Russland nie vergessen wird.

Die USA setzten sich in Deutschland fest. Sie haben hier nach wie vor Atomwaffen stationiert. Condoleezza Rice, die spätere Außenministerin der USA, bekannte in einem Interview für das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* freimütig, mit dem vereinten Deutschland, eingebettet in die NATO, ist - wörtlich –

"Amerikas Einfluss in Europa gesichert".

Die Grenze zwischen der NATO und dem Warschauer Vertrag verlief bis zum 3. Oktober 1990 quer durch Europa. In Deutschland an Elbe und Werra und in Berlin mitten in der Stadt.

Heute verläuft sie an den Grenzen Russlands. Und seit Mitte September wissen wir, dass deutsche Kriegsschiffe die chinesische Volksrepublik provozierten. Deutsche Panzer an Russlands Grenzen und deutsche Kriegsschiffen nahe Chinas – das ist nicht nur kalter Krieg – sondern birgt die Gefahr eines neuen großen Krieges in sich.

Da kann es doch nicht verwundern, dass sich dies im kollektiven Gedächtnis der Völker Russlands festgesetzt hat und sie von ihrem Präsidenten Putin nach den chaotischen Jelzin-Jahren verlangten, ihre nationalen Sicherheitsinteressen selbstbewusst durchzusetzen.

Was Präsident Putin nach dem alkoholisierten Jelzin und dem gesellschaftlichen Chaos, das dieser hinterlassen hatte, geleistet hat, lässt sich in aller Kürze so wiedergeben:

Sein Handeln, das in der Außenpolitik die volle Unterstützung der Kommunistischen Partei der Russischen Föderation findet, hat dem russischen Volk sein nationales Selbstbewusstsein zurückgebracht.

Ein selbstbewusstes Russland in der europäischen Völkerfamilie, das seine Interessen verteidigt, gefällt weder den USA noch deutschen Scharfmachern.

Als ich 1984 den Juso - Funktionär Olaf Scholz im Zentralkomitee der SED empfing, war seine Überzeugung noch: Frieden schaffen mit weniger Waffen. Ich hätte mir damals nicht vorstellen können, dass er einmal die Bundesrepublik in eine Periode der Hochrüstung führt. 100 Milliarden zusätzlich für das

Militär – was könnte man aus dieser Summe alles für die Menschen tun!

Die Zeit damals war **auch** äußerst gefährlich, aber die Regierenden auf beiden Seiten wussten noch aus eigener Erfahrung, was Krieg bedeutet, und kannten so die roten Linien, die man nicht überschreiten durfte, wenn man Frieden wirklich wollte.

Diese Fähigkeit haben viele der heute Regierenden nicht mehr. Jetzt philosophieren manche von ihnen gedankenlos sogar:

Freiheit sei wichtiger als Frieden.

Wer so spricht, kann unmöglich wissen, was Krieg wirklich bedeutet. Welche Freiheit kann es wohl bei dem Völkermord im Gasastreifen für die Palästinenser geben?

Deutschland enthält sich in der UNO der Stimme und schickt weiter Waffen nach Israel. Was mag wirklich in den Köpfen der Propagandisten des Krieges stecken?

Ich will ein Beispiel nennen:

Während die USA schon 1980 die UdSSR boykottierten, suchte Kanzler Schmidt das Gespräch mit der sowjetischen Führung gerade **deshalb** und wehrte sich gegen Sanktionen, besonders beim Röhrengeschäft mit der Sowjetunion. Das tat der alten Bundesrepublik gut.

Anders Scholz: Anstatt eigene Verhandlungsvorschläge einzubringen, führte er Deutschland in die schärfste Konfrontation zu Russland seit dem Ende des II. Weltkrieges. Als am 3. Oktober Zehntausende in Berlin zur Friedenskundgebung gekommen waren, redete Scholz zum Tag der Deutschen Einheit, ohne auch nur einmal das Wort Frieden in den Mund zu nehmen.

Während im kapitalistischen Deutschland, einschließlich der alten Bundesrepublik, traditionell das Verhältnis zu Russland bzw. zur Sowjetunion dominierend **großdeutsch, überheblich und feindselig war**, hat die DDR ein völlig neues Verhältnis zu den Völkern der Sowjetunion, zu den Russen und Belorussen, den Ukrainern, den Balten und Georgiern, den Kasachen und allen Republiken des Vielvölkerstaates geschaffen.

Schon 1965 zum 20ten Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Faschismus hat das Institut für Jugendforschung zusammen mit der auflagenstarken NBI eine repräsentative Umfrage zur Freundschaft zwischen DDR – Bürgern und Sowjetmenschen durchgeführt. Das Ergebnis veröffentlichte die Illustrierte in der Titelgeschichte mit der Aussage, die Freundschaft mit der Sowjetunion sei inzwischen „volkseigen“ geworden.

Alle Untersuchungen des Instituts für Jugendforschung bis zum Ende der DDR – das bestätigte mir dieser Tage erneut der international bekannte Soziologe und Jugendforscher Professor Kurt Starke – alle belegen, wie gut man sich gegenseitig kannte, wie viel man voneinander hielt und wie sehr man an einer positiven Entwicklung des Miteinander interessiert war.

DDR-Bürger, die in die Sowjetunion reisten, bemerkten sehr wohl auch manch Kritisches und dass der Lebensstandard der sowjetischen Freunde niedriger war als der unsere.

Aber sie spürten vor allem, dass die sowjetischen Menschen ihnen, den neuen Deutschen, nicht nachtrugen, was das faschistische Deutschland ihrem Land im Zweiten Weltkrieg angetan hatte. Stattdessen traten sie ihnen aufgeschlossen, gastfreundlich und achtungsvoll entgegen. Es entstand ein

Verbundenheitsgefühl, das bei vielen DDR-Bürgern zu einem stabilen Lebenswert wurde.

Dieses DDR-Erbe lebt bei nicht wenigen Ostdeutschen weiter. Viele fordern ein besseres Verhältnis zu Russland und ein Endes des NATO- Krieges gegen Russland.

Innerhalb historisch kurzer Zeit zerstörten bundesdeutsche Regierungen, was sich in der sowjetischen Zone und später in der DDR an Vertrauen zwischen Deutschen und Russen aufgebaut hatte. Nun wird durch bundesdeutsche Politiker und Medien Russenhass geschürt, wie ich ihn letztmalig als Achtjähriger in der Endphase des Zweiten Weltkrieges erlebt hatte. Das alte Feindbild – an allem sei der Russe schuld – und die Mär vom gefährlichen Russland lebt wieder auf. Den Leuten wird Angst gemacht, als stünden russische Truppen bereit, Deutschland zu überfallen.

Dafür gibt es nicht einen einzigen Beweis.

Jeder einigermaßen gebildete Deutsche weiß, dass Deutschland in zwei Weltkriegen gegen Russland bzw. die Sowjetunion gekämpft hat; Deutschland aber durch Russland noch nie überfallen wurde. Nur zweimal kamen die Russen nach Deutschland, einmal gegen Napoleon und einmal gegen Hitler. Wie das ausging, ist gut bekannt.

Ich bin sicher, hätte der seinerzeitige Außenminister der Bundesrepublik geäußert, man führe 'Krieg gegen Russland' und wolle „Russland ruinieren', er wäre von einem Kanzler Schmidt auf der Stelle entlassen worden.

Zu Recht werden Brandt, Wehner, Schmidt, Bahr und andere wegen ihrer Entspannungspolitik gelobt.

Aber:

Das ist ja nur die halbe Wahrheit.

Diese Persönlichkeiten haben doch die Entspannungspolitik nicht mit sich selbst gemacht. Sie

brauchten Partner, und dazu gehörte neben der Sowjetunion auch die DDR. Ohne die friedliche Außenpolitik der DDR hätte es keine Entspannungspolitik von Willy Brandt geben können.

Ich bin Optimist und erinnere mich in diesem Zusammenhang an ein Wort von Bert Brecht, das ich schon 1952 in der DDR- Schule gelernt und verinnerlicht habe:

Zitat:

"Denn der Menschheit drohen Kriege, gegen welche die vergangenen wie armselige Versuche sind und sie werden kommen ohne Zweifel, wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten, nicht die Hände zerschlagen werden."

Ich bin überzeugt:

Die gegenwärtige Politik Deutschlands gegenüber Russland widerspricht objektiv den nationalen Interessen der Deutschen. Nur mit Russland und nie

gegen das größte Flächenland der Erde wird es Frieden geben. *Deutschland muss nicht „kriegstüchtig“ werden, sondern friedensfähig sein.*

Deutschland muss sein Verhältnis zu Russland grundsätzlich ändern, wenn unsere Kinder und Kindeskinde in Frieden leben sollen. Das ist eine wichtige Lehre aus 40 Jahren DDR und auch eine Botschaft aus den drei vergangenen Landtagswahlen in Ostdeutschland.

Liebe Freunde,
als ich Anfang der neunziger Jahre Gorbatschow traf, um ihn zu informieren, dass die bundesdeutsche Justiz über 100 000 politische Ermittlungsverfahren gegen DDR-Bürger eingeleitet hatte, erzählte er mir von einem Gespräch mit Bundeskanzler Kohl. Der habe ihm gesagt, - Zitat – „Michail Sergejewitsch, wir sind da drüben im Osten einem fremden Volk begegnet. Die sind ganz anders als wir.“

- Ende des Zitats.

Die Weltsicht der altbundesdeutschen politischen Elite und ihrer Erben lässt bis heute einen geschichtlich korrekten Blick auf die DDR nicht zu. Für sie ist der Kapitalismus das allein Glücklich machende und ihr 1949 vor der DDR gegründete Staat das Beste, was sie sich überhaupt vorstellen können. Dass es im Osten Menschen gab, die es besser fanden, ohne Kapitalisten zu leben, für die nicht der Ellenbogen dominierte, wenn es um menschliche Beziehungen ging, sondern das gesellschaftliche Miteinander – das will absolut nicht in den Kopf der DDR-Hasser.

Zum Ende der DDR gab es rund 16 Millionen Einwohner. Inzwischen sind wir weniger, es gibt heute Millionen individuelle Sichten auf die DDR. Die Deutungshoheit darüber haben ausschließlich die Bürger selbst und nicht die sogenannte „Aufarbeitungsindustrie“ oder gar Pfarrer Gauck mit

seiner Gleichsetzung von 12 Jahren Nazibarbei und 45 Nachkriegsjahren in Ostdeutschland bzw. der DDR. .

Ginge es nach diesen Leuten, bliebe die DDR in der Erinnerung der Menschen:

» als ein Millionenhäuflein
gegängelter Kreaturen, eingesperrt hinter einer Mauer
mit einer schrottreifen Wirtschaft, umgeben von „Mief
und Muff und Spitzeln der Staatssicherheit“.

Nein. So war die DDR nicht.

Solange die uns Regierenden nicht verstehen, welche Wurzeln die Ostdeutschen haben, und viele der in der DDR gelebten einfach nicht bereit sind, sich ihr Leben von anderen erklären zu lassen und zu akzeptieren, dass ihr gelebtes Leben in der DDR in den Dreck gezogen wird, solange werden diese Herrschaften auch das Wahlverhalten der Ostdeutschen nicht verstehen.

Als das Grundgesetz der Bundesrepublik vorbereitet wurde, verkündete einer seiner Väter, „alles deutsche Gebiet außerhalb der Bundesrepublik sei als Irredenta“¹, also als Gebiet unter Fremdherrschaft anzusehen, „deren Heimholung mit allen Mitteln zu betreiben wäre.“

Und wer sich dem nicht unterwerfe, sei „als Hochverräter zu behandeln und zu verfolgen“². Dem entsprechend erklärte Konrad Adenauer in seiner Regierungserklärung am 21. Oktober 1949, die Bundesrepublik sei „die alleinige legitimierte staatliche Organisation des deutschen Volkes“. Nur sie „sei befugt, für das ganze deutsche Volk zu sprechen“³.

Was war das anderes als eine Ausgrenzung der Ostdeutschen von Anfang an? Oder anders gesagt: Das war die erste regierungsamtliche Abgrenzung der BRD

1 Das Wort Irredenta steht auch für ein nicht befreites, unter Fremdherrschaft stehendes Gebiet. Siehe Manfred G. Schmidt „Wörterbuch zur Politik“, Alfred Kröner Verlag, 1995.

2 Siehe: Verfassungskonvent vom Herrenchiemsee vom 10. bis 23. August 1948. Protokolle der Sitzungen der Unterausschüsse, Unterausschuss I: Grundsatzfragen, Bundesarchiv (Koblenz).

3 Siehe: Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 1. Wahlperiode 1949, Stenografische Berichte, Bd.3, Bonn 1950.

von der DDR wie sie danach in nur veränderten
Nuancen bis 1989 bestehen blieb.

In einem Gespräch mit der Schriftstellerin Daniela Dahn
meinte der damals zweite Mann in Bundesrepublik,
Herr Schäuble, allen Ernstes,

Zitat:

„Mit der Einheit sei auch die „Gesichtsfarbe der
Menschen aus der DDR eine andere geworden, die war
früher nur grau. Die Menschen würden jetzt offener
gucken, die haben früher immer nach unten geschaut.

Mit einer solchen Haltung kann man Deutschland
mental nicht einigen.

Liebe Freunde,

Wer kennt es nicht,

das wunderschöne und populäre Lied

„Unsere Heimat“,
gesungen von Kindern, von Jungen Pionieren,
mit dem zu Herzen gehenden Refrain
„Und wir lieben die Heimat,
die schöne,
und wir schützen sie,
weil sie dem Volke gehört,
weil sie **unserem** Volke gehört.“!

Ja, das war bis zum Anschluss der DDR an die
Bundesrepublik so.

Es begann damals, als durch einen Volksentscheid in
Sachsen am 30. Juni 1946 das Gesetz über die Übergabe
von Betrieben von Kriegs- und Naziverbrechern in das
Eigentum des Volkes beschlossen worden war.

Was damals eine Mehrheit von 77,56 Prozent
entschieden hatte, wuchs im Laufe der Jahre durch den
Fleiß der Ostdeutschen und später der DDR-Bürger auf
ein Volksvermögen der DDR von 1,74 Billionen Mark

an Grundmitteln und 1,25 Billionen Mark im produktiven Bereich - ohne den Wert des Bodens und den Besitz von Immobilien im Ausland hinzuzurechnen.

Die Bundesrepublik übernahm von der DDR etwa 8.000 Betriebe,
20 Milliarden Quadratmeter Agrarfläche,
25 Milliarden Quadratmeter Immobilien, Forsten, Seen,
40.000 Geschäfte und Gaststätten,
615 Polikliniken,
340 Betriebsambulatorien,
5.500 Gemeindeschwesternstationen, Hotels,
Ferienheime,
das beträchtliche Auslandsvermögen der DDR, Patente,
Kulturgüter, geistiges Eigentum und manches mehr.⁴

Das, liebe Freunde, war die DDR wert, als sie von der Bundesrepublik übernommen wurde. Der Besitzstand der DDR-Bürger wurde innerhalb von 3 Jahren von der

⁴ Diese Zahlen nennt der ehemalige persönliche Referent von Walter Ulbricht, Herbert Graf in „Ossietsyky“ 16/2018. Zahlen zur ökonomischen ‚Situation der DDR stammen aus den Erinnerungen des Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission, Gerhard Schürer, aus seinem lesenswerten Buch „Gewagt und verloren.“

Treuhand **verschertelt**, ohne dass die Mehrheit der DDR- Bürger daran teilhatte.

Das einstige Volkseigentum ist zu 85 Prozent an Westdeutsche, zu 10 Prozent an internationale Investoren und zu nur knapp 5 Prozent an Ostdeutsche gegangen.

Heute gibt in Ostdeutschland im Vergleich zu allen anderen europäischen Völkern eine diskriminierende Besonderheit:

Von dem Eigentum, das sich auf ihrem Territorium befindet, gehört den Ostdeutschen am wenigsten.

Bis heute warten Ostdeutsche auf eine plausible Antwort auf die Frage: Wie konnte aus dem DDR-Besitz eine sogenannte Erblast in Höhe von 400 Milliarden DM entstehen?

Indem behauptet wird, die DDR sei bankrott gewesen, konnte man verdecken, dass sich der wirkliche Kollaps der DDR-Industrie erst **nach dem** Anschluss der DDR an die BRD ereignete.

Dazu ein Vergleich:

- Nach dem 1. Weltkrieg 1918 wurde gegenüber dem Vorkriegstand von 1913 noch **57% produziert**.
- Nach dem 2. Weltkrieg 1946 im Verhältnis zum Vorkriegstand von 1938 immerhin **noch 42%**,
- 1992 auf dem Höhepunkt der Privatisierung des Volkseigentums gegenüber dem vorletzten Jahr der DDR nur noch **31 Prozent**.

Zurecht sehen viele Ostdeutsche den Umgang mit **ihrem** Eigentum als Betrug.

Hier muss die Analyse ansetzen, und nicht bei irgendwelchen Nebensächlichkeiten, wenn man der Frage nachgeht, warum viele Ostdeutsche heutzutage kein Vertrauen in diesen Staat haben.

Wenn heutzutage Politiker und Medien, selbst der Bundespräsident, gönnerhaft zugestehen, die Lebensleistungen der Ostdeutschen anerkennen zu wollen, dann klingt das angesichts des bisherigen Umgangs mit DDR-Biografien, nach Treuhand als Selbstbedienungsladen für Westkapital, nach De – Industrialisierung, nach Rückgabe vor Entschädigung, nach Schleifung Volkseigener Betriebe und Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften, nach krimineller Veruntreuung von Fördergeldern Ost im Westen, nach Arbeitslosigkeit und Rentenstrafrecht – dann klingt das mehr als heuchlerisch.

Der Bundespräsident hat die Ostdeutschen zu mehr „Selbstbewusstsein“ aufgerufen. Eigentlich lobenswert, doch vergessen, die Wahrheit hinzuzufügen, dass die

Regierenden der Bundesrepublik, ihre Medien und Institutionen seit Jahrzehnten damit beschäftigt sind, dass Selbstbewusstsein von DDR-Bürgern zu brechen.

Das Interesse der Herrschenden galt immer nur den DDR-Gegnern, den Flüchtlingen, den Antragstellern, den Menschen, die den westlichen Medien mehr glaubten als den DDR-Realitäten. Diese waren und sind weiterhin die Helden ihrer verdrehten Geschichte, sind ihre lobenswerten „Revolutionäre“.

Dass es Millionen selbstbewusste Bürger gab und noch gibt, die gern in der DDR lebten und sehr viele von ihnen hier auch ihr Vaterland sahen, die sich eingesetzt haben, dass das Leben lebenswerter wurde - das hatte im antikommunistischen Denken der altbundesdeutschen Elite nie einen Platz.

Gelegentlich ist zu hören, die Gründung der DDR sei ein „legitimer Versuch“ gewesen.

Legitim? Unbedingt!

Aber Versuch?

Im Duden findet man dafür das Synonym „Experiment“.

War die DDR wirklich nur ein Experiment?

Haben die Menschen unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Orientierungen, die 1945 aus den Konzentrationslagern und Zuchthäusern Hitlers, aus der Illegalität oder der Emigration zurückkamen, gesagt: Wir gehen ganz auf Risiko? Entweder ein blühendes Land oder ein Scherbenhaufen des antifaschistischen Erbes, falls das Experiment misslingt

Wohl kaum. Vielmehr verband sie eine Idee, die für alle Zeiten gelten sollte. Sie war die Konsequenz aus 12-jähriger Nazibarbarei. Sie hieß: Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus! Dieser Schwur von Buchenwald war das Motiv für das Handeln der Aktivisten der ersten Stunde und jener Menschen, die sich ihnen anschlossen.

Die Gründung der DDR 1949 lässt sich historisch nicht einordnen, ohne die Situation des Jahres 1945 zu beachten und die Nachkriegspolitik der Sowjetunion und ihrer Alliierten zu analysieren.

Wäre es nämlich nach dem Willen der UdSSR und der deutschen Kommunisten gegangen, wäre aus Deutschland – und zwar dem **Ganzen** und nicht nur dem halben – Zitat - „ein antifaschistische(s), demokratische(s) Regime, eine® parlamentarisch-demokratische(n) Republik mit allen demokratischen Rechten und Freiheiten für das Volk“ geworden.

So steht es im Aufruf des ZK der KPD vom 11. Juni 1945. Und weiter heißt es dort: „Wir sind der Auffassung, dass der Weg, Deutschland das Sowjetsystem aufzuzwingen, falsch wäre, denn dieser Weg entspricht nicht den gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen in Deutschland“.

Liebe Freunde,
Angesichts der bitteren Niederlage, die wir 1989/90
erlitten haben, höre ich gelegentlich die Frage:

**Ist es gerechtfertigt, trotz unserer Niederlage an
gelebte vierzig DDR-Jahre zu erinnern?**

Um mir diese Frage zu beantworten, habe ich die
Geschichte befragt. Der erste Arbeiterstaat der Welt war
die Pariser Kommune. Sie hat 71 Monate überstanden
und wurde blutig niedergeschlagen. In seiner Schrift
„Der Bürgerkrieg in Frankreich“ schreibt Karl Marx:
Zitat:

«Das Paris der Arbeiter, mit seiner Kommune, wird
**ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote einer
neuen Gesellschaft.**“

Zitat Ende.

Zu einem solchen Vorboten gehört für mich auch die
Deutsche Demokratische Republik.

Trotz eigener Fehler und der Stärke unserer Feinde haben wir im Zentrum Europas beweisen können: Ein Leben ohne Kapitalisten ist auch im industrialisierten Deutschland möglich.

Wir haben der DDR viel von unserer Lebenskraft gegeben - in der Überzeugung, dem Guten in Deutschland zu dienen. Für die Bausteine unserer Politik fanden wir Wörter wie Bodenreform, Volkseigentum, Neulehrer, Arbeiter- und Bauernfakultät, Wohnungsbauprogramm. Wir brachen das Bildungsprivileg, steckten Geld in Arbeitsplätze statt in die Arbeitslosigkeit. Wir duldeten keinen Neofaschismus und keinen Fremdenhass. Die Jugend ging nach der Ausbildung zur Arbeit und nicht zum Arbeitsamt. Sie traf sich in Jugendklubs, nicht an Tankstellen. Wir ließen keine Brücken in Jugoslawien oder Tanklastzüge in Afghanistan bombardieren. Wir führten nie einen Krieg.

Keiner nimmt uns den Stolz auf all das, was von der DDR im Bewusstsein sehr vieler Menschen und auch einer nicht gegängelten Geschichtsschreibung fort dauern wird. *Ostalgie* ist nur das Modewort, das die Erinnerung und Besinnung auf absichtsvoll Verschüttetes denunzieren soll.

Die DDR ist im Kampf der Systeme zerbrochen. Unser Traum vom sich entwickelnden Sozialismus zerschellte an mangelnder Demokratie und beschränkter Selbstbehauptung des Einzelnen in unserer Gesellschaft. Die Wirklichkeit entfernte sich vom Ideal mehr, als die Mehrheit der DDR-Bevölkerung hinnehmen wollte. Solcher Vertrauensverlust verhinderte die sorgsamere

Seit die DDR als soziales Korrelat ausfiel, steigt die soziale Kälte in der Bundesrepublik. Unbehelligt von staatlicher Politik reißen globalisierte Ausbeutung und skrupellose Finanzspekulationen, Kriegs- und Klimaschäden und die daraus resultierenden

Staatsschulden die heutige *vor* und künftige Generationen *in* den Abgrund.

Die Schere zwischen Arm und Reich wird immer obszöner. Klientelparteien veruntreuen die Kassen des Gemeinwohls. Aber der Widerstand wächst. Soziales Interesse aus fast allen Spektren der Gesellschaft trägt die bürgerlichen Parteien zur Diskussion über die größten Auswüchse. Würden sie nur so energisch geführt wie die Entwertung von DDR-Biografien samt der pauschalen Hatz gegen Mitarbeiter von Sicherheitsorganen der DDR, mit denen Dampf aus der eigenen Problemküche geleitet wird!

Im Jahre 35 einer größer gewordenen Bundesrepublik sind die Blicke nüchterner geworden. Die DDR taugt nicht als Aschenputtel deutscher Geschichte. Wenn ich an die Bedingungen denke, die sich für einen Arbeiter- und Bauernstaat im Zentrum Europas auftraten, bin stolz, dass wir überhaupt 40 Jahre durchhalten konnten.

Was die DDR war, warum sie gegründet wurde, welche historischen Errungenschaften ihr eigen waren, welche Stellung sie international einnahm, wie sich beide deutsche Staaten in einem kalten Bürgerkrieg immer am Rande eines möglichen Atomkrieges befanden, was die Gründe für die Niederlage der DDR waren und was von ihr bleiben wird, das sind grundsätzliche Fragen der deutschen Nachkriegsgeschichte, ja, der europäischen und der Weltgeschichte - und eben viel viel mehr als eine «Fußnote der Geschichte».

Man kann mir vorwerfen, ich idealisiere die DDR. Ich plädiere aber nur für eine Selbstverständlichkeit, nämlich dafür, dass Wissenschaftler, Politiker und Medien sich endlich um ein objektives und geschichtlich gerechtes Urteil über die DDR bemühen.

In diesem Sinne – denke ich – haben wir guten Grund, uns selbstbewusst der 40 DDR-Jahre zu erinnern. Wir wollten die Welt zum Guten verändern. Wir haben es leider nur für 40 Jahre schaffen können. Vieles ist unerledigt geblieben. Und dennoch waren wir

Wegbereiter, haben die Saat gelegt. Die Ernte werden wir wahrscheinlich nicht mehr erleben.

Den Glauben aber, dass diese Welt mit Krieg und Ausbeutung so nicht bleiben kann, wie sie ist und dass einst die Sonne schön wie nie über Deutschland scheint – diesen Glauben kann uns niemand nehmen.

